

Liebe Freundinnen und Freunde!

Der 9. Februar 1945 war ein kalter Wintertag. Der Himmel zeigte sich klar und nur vereinzelt kreuzte eine Wolke das strahlende Blau. Weimar währte sich immer noch vergleichsweise sicher gegen Bombenangriffe, wie sie schon seit Jahren im Rheinland zum Alltag gehörten. Lediglich einige Abfangjäger und leichte Flak im Norden der Stadt standen zur Luftsicherung bereit. Die Front schien noch weit weg. Die Rote Armee kesselte gerade Königsberg ein. Die Westalliierten erreichten mit starken Kräften den Rhein. Erst wenige Tage zuvor hatte Hitler über den Rundfunk zum Jahrestag der Machtergreifung Durchhalteparolen über den Äther geschickt, während in den gleichen Minuten die „Wilhelm Gustloff“ mit 10.000 Menschen an Bord in den eisigen Fluten der Ostsee versank. Das Tausendjährige Reich ging seinem Ende entgegen. Der Krieg, der von ihm ausging, kehrte nun mit voller Brutalität an seinen Ursprungsort zurück – auch wenn es sich in Weimar noch anders anfühlte. Noch! Die Stadt ging – soweit man in Kriegs- und Diktaturzeiten von Normalität sprechen kann – ihrem Alltagsgeschäft nach.

In den Werken Gustloff I nördlich des Bahnhofes und Gustloff II auf dem Ettersberg wurden am Morgen des 9. Februar 1945 wieder 2.500 Häftlinge, dazu rund 800 Zwangsarbeiter und weitere Kriegsgefangene zur Arbeit an den Werkbänken und Maschinen getrieben. Mit eigenen Bahnanschlüssen und einer eigenen Wohnsiedlung waren die Gustloff-Werke für damalige Verhältnisse ein Rüstungsbetrieb mittlerer Größe. Die ursprüngliche Waggonfabrik war die größte ihrer Art in Deutschland. Sie wurde als „nationalsozialistischer Musterbetrieb“, wie es hieß, in den

Jahren zuvor um größere Produktionshallen erweitert. Hier wurden jetzt auch Teile für Flak-Kanonen gebaut.

Während sich die rund 1.800 zivilen Beschäftigten der Gustloff-Werke bei den vergleichsweise wenigen Luftangriffen, die es bis dahin auf Weimar gab, in Luftschutzräumen in Sicherheit bringen konnten, hatten die Häftlinge und Zwangsarbeiter weiter zu schuften. Niemand von ihnen durfte seinen Arbeitsplatz verlassen. Dieser Zynismus der Nazis wurde hunderten Menschen an diesem Tag zum Verhängnis.

In der Frühe starten in den englischen Grafschaften Norfolk und Suffolk 198 Flugzeuge der 8. US-Luftflotte vom Typ B17 und 271 Jäger vom Typ Mustang als Eskorte. Gegen 12.20 Uhr erreichen die „Fliegenden Festungen“ den Weimarer Stadtrand aus Richtung Südost. Erst wirft der Verbandsführer eine Rauchbombe über dem Webicht als Angriffszeichen ab. Dann folgen in nur etwa zehn Minuten in drei Wellen fast 2.000 Bomben. 481 Tonnen! Das Gustloff-Werk I bekommt 275 Treffer, der Haupt- und Güterbahnhof sowie die Innenstadt werden getroffen.

Es sterben in diesen Minuten in Weimar über 1.100 Menschen, darunter hunderte von Zwangsarbeitern, Häftlingen und Kriegsgefangenen. Einer von Ihnen war der Franzose Raphael Elilzé, an den wir heute stellvertretend für alle Opfer besonders erinnern. Wir denken aber auch jene Deportierten, die in den Viehwaggons auf den Gleisen keine Chance auf ein Entrinnen hatten.

Wir wollen in dieser Stunde ihrer gedenken. Denn sie sind uns nicht gleichgültig. Sie sind keine nebensächlichen Kollateralschäden einer zwölfjährigen Ära, die mancher heutzutage als „Vogelschiss“ bezeichnet. Diese Toten sind Blutzzeugen eines wahnhaften Höllensturzes, der von Nazi-Deutschland ausging. Wir haben die Verantwortung, Lehren aus dieser Zeit zu ziehen. Wir müssen alles tun, damit hier in Weimar, aber

auch im ganzen Land, nie wieder massenhaft Menschen dem Tod auf zynische Weise ausgeliefert werden. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ So lautet zu Recht der erste Satz des Grundgesetzes. Und das muss auch unsere unerschütterliche Haltung sein. Nie wieder Krieg! Nie wieder Nazismus! Nie wieder Rassenwahn!

Die Erinnerung an die Schicksale der Opfer, liebe Freundinnen und Freunde, schützt uns gegen die Gleichgültigkeit. Deshalb ist es gut und wichtig, dass Sie, das wir (!) heute alle hier sind. Es liegt an uns, diese Erinnerung in würdiger Weise auch in den nächsten Jahren weiterzugeben.

Ich danke Ihnen allen für dieses Gedenken.

Vielen Dank.